

Line und Butterplätzchen

Von CarterBrooks

Inhaltsverzeichnis

Prolog:	2
Kapitel 1: Nicht lebensfähig?	3
Kapitel 2:	6
Kapitel 3: Line und Schneesicksal	8
Kapitel 4: Mondtraum	11
Kapitel 5: Kenny & Lila	15
Kapitel 6: Day Off	19

Prolog:

Ich weiß ehrlich nicht, wie ich in diese Situation gekommen war. Ehrlich nicht. Das Letzte, an das ich mich erinnern konnte war, dass ich mich neben dieses ungeheuer nette Mädchen im Zug gesetzt hatte.

Und dass wir Freunde wurden.

Und dass wir nun in ihrer Küche saßen.

„Sollten wir...nicht anfangen? Mit dem Kochen, meine ich“, fragte ich vorsichtig. Doch sie lachte.

Kapitel 1: Nicht lebensfähig?

Es war Morgens, die schlimmste Zeit des Tages.

Wieder hatte ich nicht gefrühstückt, denn einerseits gab es nichts, was man bei uns zu Hause hätte Essen können, ohne die nötigen Vorbereitungen zu treffen, was genau die Zeit kostete, die ich brauchte, um mich zu richten, und andererseits war ich zu faul. Dünne Mädchen sind zu faul zum Essen, heißt es.

Ich war nicht unbedingt dünn und aß entsprechend auch nicht wenig. Nur zum Frühstück halt Nichts.

„Tschau Leute“, rief ich schnell und schlug die Tür hinter mir zu.

Niemand würde antworteten. Die Faulpelze schliefen, während ich mich jeden Morgen rausquälte und mit dem Zug zur Schule fahren musste.

Meistens jedoch brachte auch das Nichts-Essen nichts. Denn ich kam meistens trotzdem zu spät zum Zug.

Genervt seufzte ich auf, als ich mich ausgerechnet in dieser Kälte am Bahnsteig auf die eisige Bank hockte.

Es war nicht gerade mein Hobby, mir Blasenentzündungen zu holen, versteht sich.

Warum morgens, bei mir zu Hause nie jemand wach war?

Nun ja, meine Mutter war arbeitslos, genau wie mein ältester Bruder Michael, der vor kurzem die Schule abgebrochen hatte und nicht wusste, was mit ihm anzufangen war. Also wohnte er noch zu Hause und sah sich ab und zu nach einem Job um.

Doch wer ihn einstellen würde, der wäre mir sofort suspekt.

Man darf das nicht falsch verstehen, ich liebe meinen Bruder. Wenn er nicht gerade wieder die Hälfte meines Mittagessens verspeist, oder meine CD's ausleiht und vergisst, sie zurückzugeben.

Die verschwinden dann nämlich in den unendlichen Weiten seines Zimmers. Nichts, was dort jemals verloren geht, kehrt irgendwann wieder zurück.

Munkelte man. Verständlich?

Einzig und allein arbeitete mein Vater, den ich jedoch aufgrund seiner Arbeitszeiten nicht antraf.

Er hatte Spätschicht als Wächter, denn die Spätschichten waren nunmal besser bezahlt, als die Tagesschichten.

Kein Mensch bricht am hellichten Tage ein, sagte er oft. Denn er war sehr stolz auf seinen Beruf.

Ich ebenso, denn er hielt uns alle über Wasser. Ob er für seinen Beruf Mathekenntnisse brauchen würde?

Heute würden wir eine Mathearbeit schreiben. Wieder seufzte ich.

Nein, ich hatte nicht gelernt. Nein, es machte wenig aus. Ja, damit würde ich mir wahrscheinlich die Mathenote versauen.

Ich mochte Mathematikunterricht, wirklich. Wir hatten nämlich einen enorm netten Lehrer. Er war lustig, immer gut drauf, voller Sarkasmus und Spaß. Alle Punzen aus meiner Klasse waren in ihn verknallt, doch ich fand, er wäre lediglich ein super Kumpel.

Das Lernen machte bei ihm Spaß, denn er schien sich wirklich zu freuen, wenn wir etwas lernten, während andere Lehrer doch nur mit dem Kopf nickten und in ihrem ewigen öden Singsang weiter den Satz des Pythagoras runterbeteten.

Ich strengte mich generell bei diesem, meinem Lieblingslehrer an. Aber gestern war

ich zu lange wach gewesen.

Bei diesem Stichwort gähnte ich lautlos, schaute dann auch schon auf, da der Zug quietschend vor mir hielt. In Eile raffte ich meine Sachen zusammen, sprang in den Zug hinein, stolperte ins nächste Abteil und quetschte mich auf einen Vier-Personen-Platz.

Mensch, hier war es warm. Erleichtert atmete ich auf und fing gleich darauf an zu Husten. Die Luft war eben sehr trocken.

Schnell verstaute ich meine Schultasche über dem Sitz, auf der Gepäckablage, doch genau in dem Moment setzte sich der Zug in Bewegung, mit dem üblichen hohen Ton. Ich knallte gegen den Sitz, meine Tasche knallte in den Flur und leerte komplett aus. Wütend schrie ich auf. Es würde sowieso niemand hören.

Brummend rieb ich mir die Seite, denn ich war echt böse gefallen, doch dann stand ich wieder auf, um die Sachen zurück in die Tasche zu stopfen.

Ich setzte mich in die Hocke, sammelte gerade meine Bleistifte ein, die aus meiner extrem teuren Bleistiftebox (6 Euro aus dem Discoutmarkt) gefallen waren, als der Zug wieder hielt.

Knurrend rollte ich über den Boden, blieb vor zwei Füßen zum Stehen.

„Kugelst du gerne auf dem Boden?“

„Klar doch, ist mein Hobby“

Ich erwartete einen, sich extrem coolen Typen vor mir zu sehen, der sich für das absolut Beste hielt.

Denn von den Turnschuhen und den dunklen Schlabberjeans war leicht auf den Rest zu schließen. Ich wusste nicht, wie sehr ich mich irrte, als ich wütend aufschaute.

„Oh. Hallo“, meinte ich verlegen, rappelte ich mich auf, schmiss alles mögliche zusammen in meine Schultasche und schloss diese.

Gleich darauf hörte ich ein Lachen. Ein Lachen! Was erlaubte die sich eigentlich?!

Meine Augen verengten sich zu Schlitzeln, als ich mich auf den Platz zurückschlich, doch was tat sie? Sie folgte mir und setzte sich zu mir, auf meinen Vier-Sitze-Platz.

Lachend. Sie lachte immernoch. Erst jetzt traute ich mich, ihr ins Gesicht zu schauen. Auch wenn sie freundlich aussah, sie war nun mein Feind.

Aber wieso zur Hölle setzte sie sich, in einem komplett leeren Abteil, zu mir?

Die Antwort folgte gleich darauf, bevor ich überhaupt fragen konnte.

„Ich rede gerne mit Leuten während der Zugfahrt“, sagte sie.

„Ich habe nicht gefragt“, gab ich zurück, doch ich schaffte es nicht so keck rauszubringen, wie ich wollte. Es klang wie mürrische Tante Modell 2000.

Als hätte sie einen Fehler gemacht, hob sie fragend die Augenbraue.

„Entschuldige..“, murmelte ich leise und versteckte mein Gesicht hinter einem Buch.

„Du liest Bücher“, bemerkte sie.

Stimmt ja. Sie redete gerne mit Menschen während der Zugfahrt. Ich lies das Buch sinken.

„Ja“

„Krass“

„Mhm“

Wunderbares Gespräch. Ich hob das Buch wieder an und lehnte meinen Kopf zurück.

„Du bist sicher kein lebensfähiger Mensch“

Wie bitte?

Ich lies das Buch endgültig sinken, stopfte es in die Tasche.

An Lesen war nun wohl nicht mehr zu denken.

Kapitel 2:

Sie sagte, ich wäre kein lebensfähiger Mensch. Was sie damit wohl meinte?

Ich starrte sie nur entgeistert an. Sie lachte.

Line hatte ein sehr schönes Lachen. Sie sagte mir gleich, nachdem ich sie um Wiederholung ihrer Worte gebeten hatte ihren Namen. Als wäre das Gesprächsthema abgeharkt.

„Das Gesprächsthema ist nicht abgeharkt!“, meinte ich augebracht. Und sah, wie sich ihre Augenbraue wölbte.

„Du bist unhöflich“

Das sagte sie zu mir?!

„Du hast mir noch nicht deinen Namen gesagt“

Oh.

Hatte ich tatsächlich nicht.

„Den hab ich vergessen“

„Nicht. Lebensfähig“, wiederholte sie mit klarer Stimme. Ich hatte noch nie jemanden getroffen, der so klar und deutlich sprach, so langsam aber nicht abgehackt. So energisch aber auf keinerlei Weise störend.

„Ich bin Lila“, meinte ich und warf ihr einen bösen Blick zu. Und gleichzeitig fragte ich mich doch, warum ich ihr das sagte.

„Du hast einen komischen Namen“, bemerkte sie und holte ein paar Kekse heraus.

„Das sagst ausgerechnet du. Wer heißt denn schon Line?“

„Wer heißt Lila?“

„Leute mit Stil“, erwiderte ich giftig.

„Du hast dir aber deinen Namen nicht selbstaufgesucht. Oder etwa doch?“

Jetzt war ich sprachlos.

Sie sah mich herausfordernd an, während ich eine grimmige Miene aufsetzte und rausschaute.

Draußen war es doch viel schöner. Und ruhiger. Was würde ich dafür geben, in einem anderen Abteil zu sitzen. Oder zu Fuß zur Schule zu laufen.

Ich antwortete nicht, es schien mir unnötig.

„Jetzt bist du böse“, grinste sie feixend. Dumme Schlampe.

„Ich habs nur nicht gerne, wenn man denkt, sich zu mir setzen zu müssen und mich dann auch noch dumm anmacht“, meinte ich beleidigt.

Sie grinste. Sie schien gar nichts anderes zu tun. Und sie schwieg.

Line war eine schöne Frau. Nicht, wie man es erwarten würde, wenn man von schönen Frauen sprach. Nebenbei war sie nichtmal eine Frau. Sie schien so alt wie ich zu sein, denn sie trug ebenfalls eine Tasche bei sich, aus dem sie ein Mathebuch meiner Stufe nahm.

Doch allein daraus, dass ich sie als schöne Frau bezeichnete, lies darauf schließen, dass sie schon sehr erwachsen aussah. Angesicht ihrer Dreadlocks.

Richtig gelesen. Sie hatte Dreadlocks. Überraschenderweise dachte ich bei Dreadlocks als erstes an fettige, verranzte Haare und an Reggae-Musik. Warum denn nur?

Aber wenn ich an Line dachte, dachte ich an Zimt. Denn sie roch nach Zimt, immer. Wie sie das machte, war mir ein großes Rätsel.

Sie hatte große, braune Augen und einen Piercing an der Unterlippe, ein kleiner, silberner Ring.

Erst jetzt, da ich richtig hinschaute, verwirrte mich ihr Aussehen. Ich atmete schockiert auf, denn mir war gar nicht aufgefallen, wie zart ihre Gesichtszüge waren. Ich sollte mir wohl eine Brille besorgen.

Während ich immernoch auf eine Antwort wartete, hatte sie ihr Buch aufgeschlagen, ihr Mathebuch. Mein Hirn war zu klein für Mathe, oder ich war einfach zu faul für Mathe. Also wendete ich mich kurz ab, um nach draußen zu sehen. Vielleicht würde wundersamerweise das Mathebuch verschwinden. Doch dann schaute ich wieder zu Line. Diese dumme Kuh war doch magnetisch!

Line sah nicht verrannt aus, sie war recht schick angezogen. Nicht in die Vorurteilskiste zu greifen war echt schwierig. Ich atmete tief ein.

Nicht an Rastafari-Mützen denken, nicht an Rastafari-Mützen denken. Nicht, nicht, nicht.

„Was glotzt du mich an?“, fragte sie.

Tat ich das wirklich? Ich hatte nicht darauf geachtet. Und schon verschwand mein schummriger Blick. Ich glotzte tatsächlich.

„Nichts“, murmelte ich nun eingeschüchtert.

Der Zug hielt quietschend, wie ich es absolut nicht erwartet hatte.

Schnell packte ich alles ein, was noch rumflog und stieg auf. Und in wessen Arme fiel ich, als ich ausstieg? Dreimal könnt ihr raten.

„Du bist tollpatschig“

„Mmmhm“, knurrte ich.

„Und absolut nicht lebensfähig“

„Mhm“, knurrte ich erneut. Immernoch in ihren Armen liegend.

„Du kennst den Weg zum Gymnasium hier in der Stadt? Die Geschwister-Scholl-Schule“

„Mhm“, knurrte ich nun ein wenig erstaunt. Und so kam es, dass ich sie durch die halbe Stadt führte. Als hätte ich keine anderen Probleme.

Kapitel 3: Line und Schneeschicksal

Ich war nicht der Partyheld. Ich war nicht einmal jemand mit vielen Freunden. Folglich war ich auch nicht gerade der Typ Mädchen, der alle sofort ansprach und somit den ersten Schritt wagte. Und daraus lies sich schließen, dass ich eben nur solche Menschen als Freunde hatte, die absolut extravagant waren.

„Pinker Lippenstift würde passen“

Mein Kumpel Kenny. Ich kam zu spät, ich kam in Begleitung einer Neuen, ich kam in die Klasse.

Und das war das Erste, was er sagte. Er war nicht schwul. Das vermutete ich jedenfalls, denn er hatte schon ein paar Freundinnen.

Allesamt total verrückte Gören. Ich konnte sie alle nicht leiden.

Jedenfalls, ich und Line kamen an, ich entschuldigte mich in Windeseile beim Lehrer und stotterte garantiert fünf Minuten lang.

Und dann kam dieser Satz von Kenny. In einer Mordsstille. Er hatte auf jeden Fall ein Händchen dazu.

Ich sah ihn entsetzt an.

„Schweig Stille, Kenny“, ermahnte der Lehrer, ich wuselte demütig auf meinen Platz.

Line versuchte mir unauffällig und glatt zu folgen, doch der Lehrer packte sie an der Schulter und hielt sie zurück.

Alle schienen den Atem anzuhalten. Der Satz 'Eine Frau mit Dreadlocks hält man nicht so einfach auf' schien in der Luft zu hängen.

„Stellen sie sich bitte vor“

Noch so ein intelligenter, inhaltsreicher Satz des Lehrer. Line drehte sich motiviert zur Klasse um, hob eine Braue und strich sich über die Strähnen.

„Ich bin Line“, und mehr schienen die Anderen nicht wissen zu dürfen.

„Linie“, lachte irgendwer.

„Wie bitte?“ Line klang gereizt.

„Naja, du heißt Linie...auf Englisch. Line“, wieder lachte er. Sein Todesurteil.

„Du kleine Kröte, wie auch immer du heißt. Du hast dicke Pickel im Gesicht, wahrscheinlich so einen einfallsreichen Namen wie 'John Smith' und wohl auch keine Freunde und lachst über meinen Namen?“

Und damit schien Line ihre ersten Freunde in dieser Klasse zu gewinnen. Ihr Glück, dass niemand Andreas leiden konnte.

Ich blieb still in der Ecke, bis die Stunde rum war. Dann war Pause.

„Sie sieht verdammt hübsch aus“, sprach mich Kenny als erstes an, als ich mir in der Pause was zu Essen holte, „wo hast du sie aufgetrieben? Hat sie dich bedroht? Wenn ja, hat jemand eine Aufzeichnung davon? Es wäre zu lustig; 'Nein. Ehm! Ich habe ihre Haare nicht angeschaut!...Bitte lassen sie mich doch gehen..!“, grinste er. Und ich wollte ihm das heutige Tagesgericht ins Gesicht pfeffern.

„Kenny, du bist nicht lustig“

„Und genau deswegen wird alles wieder lustig“, grinste er. Gab es auch noch Nachtisch, der in seinem Gesicht landen konnte?

„Nein“

Mehr sagte ich nicht und nahm mein Essen. Gefolgt von Kenny setzte ich mich an den Tisch und fing an das Zeug zu mampfen, was sie uns auftischten.

Es schmeckte nicht unbedingt schlecht, wie man es eigentlich von Kantinenessen erwartete. Es schmeckte nur generell ungesalzen, dafür gab es aber immer massig Zwiebeln. Versteht mich nicht falsch, ich liebe Zwiebeln. Aber nicht, wenn ich unter Menschen bin. Zwiebeln werden nur gegessen, wenn niemand dabei ist. Oder wenn niemand dabei ist, bei dem es mir peinlich sein könnte. Mutter, Vater. Stinkende Brüder.

Ohne Vorwarnung verlagerte sich das Gewicht der kurzen Bank, auf der ich saß und mein Mittagessen verspeiste nach links. Ohne mich umzudrehen, wusste ich, wer hier saß.

„Hey Line“, half auch Kenny. Seine Augen hingen an ihrem Gesicht, nicht an ihren Brüsten. Untypisch für ihn.

Line sah ihn kurz an, nickte, sah dann zu mir, ich konnte den intensiven Blick spüren. Mir wurde heiß, also wandte ich mich zu ihr.

„Hab ich was im Gesicht?“

„Ja“, antwortete Line, sanft strich ihre Hand Krümel von meiner Wange. Ich zuckte zurück.

„Ich bin fertig mit dem Essen.“, ruckartig stand ich auf, nahm mein Tablett, brachte es weg.

„Ach Lila, komm doch zurück“, rief Kenny amüsiert.

Er hockte dort, wie der Oberchecker. Ich drehte mich nur einmal zurück.

Unzwar, um ihm einen möglichst vernichtenden Blick zuzuwerfen. Dann ging ich.

Ich konnte mich auch mit anderen abgeben. Und ich und Line waren ganz bestimmt keine Freunde.

Und wir würden auch nie welche werden, fasste ich den Entschluss.

„Folgst du mir?“

„Nein, ich muss in denselben Zug einsteigen.“

Klar, hatte ich fast vergessen. Also stieg sie hinter mir die eisernen Stufen rauf, in den Zug hinein, ohne dass ich sie daran hindern konnte.

Der Schnee fiel in Massen; ich konnte mir das Wetter erklären.

Später sagte ich mir, es hatte mit Schicksal zu tun. Dabei glaubte ich doch gar nicht an soetwas.

„Wo wohnst du?“, fragte Line, als sie sich – ungefragt - zu mir setzte.

„Geht dich das was an?“ Ich war äußerst unfreundlich; ich konnte sie nicht dermaßen leiden.

Sie war ungehobelt, sagte laut, was sie von anderen hielt, hielt sich nicht mit ihrer Meinung zurück, und außerdem war sie beeindruckend hübsch, trotz den Haaren.

Unnötig zu erwähnen, dass sie Piercings trug.

„Vielleicht tut es das.“, meinte sie und lächelte. Ihr Lächeln war angenehm, warm, aber auf der anderen Seite ziemlich geheimnisvoll.

Ich merkte zugegebenermaßen schnell, dass ich für sie schwärmte.

Da sie mich erneut so direkt anschaute, ich dem Blick aber nicht mehr standhalten konnte, schaute ich aus dem Fenster.

„Tut es weh?“, fragte ich schüchtern, als ich wieder Line und ihre Piercings betrachtete.

„Was?“, fragte sie und hob verwundert die Augenbrauen. Meine Frage war auf mehrere Dinge übertragbar. Ob es vielleicht wehtat, mit mir in einem Abteil sitzen zu müssen. Ob die Kälte unangenehm war. Ob sie ein schreckliches Schicksal erlitten

hatte, und dieses ihr wehtat. Ob sie keine Jungfrau mehr war, und das..

Nichts von alldem interessierte mich in dem Moment wirklich.

Es ging um ihre Piercings.

Nachdenklich fasste ich an meine Lippe, seitlich, fast am Mundwinkel und rieb vorsichtig über diese Stelle. Sie schien zu verstehen, lachte, musterte mich.

„Du siehst nicht wie jemand aus, der sich darum sorgt.“ Und damit hatte sie Recht.

Langweilige braune Haare, wenig Schminke, Jeans und Pulli waren wohl nicht die besten Voraussetzungen für Piercings. Beleidigt verschränkte ich die Arme.

„Vergiss es.“

Wir schwiegen, ich sah den Schnee weiter fallen. Ich mochte zwar Kälte und Winter weniger, aber ich mochte die warmen, langen Sachen, die ich dann tragen konnte. Es gab mir das Gefühl von Sicherheit, da man sich in diesen schlabbrigen Sachen verstecken konnte.

Line hingegen schien kein bisschen Sicherheit zu brauchen.

„Es tut nicht sehr weh; wenn es ein erfahrener Piercer das tut, so schmerzt es nur unglaublich, im selben Moment, indem er dir den Schrott reinstich, aber es heilt schnell und blutet auch kaum, oder gar nicht.“

Erst hatte ich nicht verstanden, wovon sie redete, meine Gedanken waren schon weitergeeilt. Doch nun nickte ich.

„So ist das.“

Line nickte gütig, leckte über den kleinen, silbernen Ring in ihrem Mundwinkel, ich musste ein wenig ihr Lächeln spiegeln. Und dann fiel ich mit einem heftigen Ruck auf sie.

„T-tut mir leid.“, meinte ich erschrocken. Der Zug quietschte, ich rollte mich von Line runter.

„Liebe Fahrgäste, aufgrund des starken Schneefalls...“

Ich würdigte der Durchsage keine weitere Beachtung, abgesehen von den ersten paar Worten. Ich wusste jetzt schon, worum es sich handelte.

Es kümmerte mich nicht weiter, meine Haltestelle war nur noch ein paar Meter entfernt.

„Verdammte Scheiße.“, murmelte Line. Denn sie schien weiterfahren zu müssen.

Warum? Das fragte ich mich oft. Warum kamen diese Worte aus meinem Mund?

„Du kannst zu mir kommen, von dort aus deine Eltern anrufen. Der Zug braucht sicher noch Stunden, um weiterzukommen.“

Kapitel 4: Mondtraum

Merci für die Kommiss:] Das geht an alle meine Leser da draußen [alle?xD] Das ist meine erste OF, die von so vielen gelesen wird, ehrlich. Ich bin unglaublich glücklich darüber:]

Genug des Gequatsche: hier kommt ein weiterer Teil:3 [wenn ihr vor dem nächsten Kapitel weiter sinnloses Gequatsche lesen wollt, so postet ein 'ja man' im KommixD]

~~~~~  
~~~~~

Wir stapften durch die Kälte, Line nieste, hin und wieder, blieb dabei stehen und hielt sich ihre Hand an die Nase, als wollte sie den Rotz auffangen. Das assoziierte ich jedenfalls damit, aber in der Wirklichkeit sah sie sehr zart dabei aus, trotz der Haare und den Piercings und ich begann mich zu fragen, wie sie so privat war, als Mensch. Und mir fiel ein, dass ich nun wahrscheinlich genügend Zeit haben würde, das rauszufinden. Ein wenig Röte schoss in meine Wangen.

„Wir sollten uns beeilen, dein Kopf scheint abzufrieren.“, bemerkte Line, als sie mich wieder eingeholt hatte.

„Ich bin immun.“, brummte ich leise, hörte den Schnee unter meinen Füßen knirschen. Und eine ganze Weile auch nur dieses Geräusch, da keiner von uns etwas sagte.

„Wo steht denn dein verdammtes Haus?“, fragte Line nach einer Weile, obwohl die Worte harsch klangen, kamen sie mir freundlich und lustig vor. Ich dachte nicht daran, sie anzufahren, weil sie mein Haus beleidigt hatte. Wäre auch ziemlich dämlich gekommen.

„Ich weiß, es ist weit weg.“ murmelte ich.

„Das beantwortet nicht ganz meine Frage.“, erwiderte sie gering gereizt, doch umso charmanter.

Und ich beeilte mich, ins Warme zu kommen.

„Hey Lila, du hast ja wen mitgebra.“, meine Mutter verstummte, als sie sich mein Mitbringsel näher besah. Das war wohl nicht ihre Vorstellung einer gleichaltrigen Freundin, jedoch lächelte sie gleich darauf gütig.

„Ihr müsst ja ganz verfroren sein. Ich mache euch einen Tee.“

Wunderbare Worte, auch wenn ich verdrängt hatte, dass meine Eltern daheim waren und ich nicht mit Line allein sein würde.

Als hätte sie meine Gedanken gelesen, grinste Line mich von der Seite an. Ich folgte schnell meiner Mutter und Line folgte mir.

„Ich bin Line.“, stellte sie sich vor, „freut mich, sie kennenzulernen.“

Als würde ich meinen Freund mitbringen, dachte ich und verwarf den Gedanken sogleich wieder.

„Setz dich, Süße, setz dich.“, sagte meine Mutter und hantierte am Wasserkocher rum. Und mir war es unendlich peinlich. Mein Vater schlief vermutlich – aufgrund seiner Arbeit in der Nacht, also musste ich mir um ihn keine Sorgen machen.

Mein Bruder? Höchstwahrscheinlich zocken. Also keine weiteren Bedrohungen.

„Weißt du, Lila bringt selten Freundinnen mit nach Hause.“

„Mum!“

Line kicherte.

„Komm, lass sie noch ein paar peinliche Kindergeschichten erzählen.“, schlug sie vor, ich sah sie wütend an.

„Wehe, du holst die Babyfotos raus.“, warnte ich meine Mum, die daraufhin auch lachen musste.

„Sag mal Line, übernachtet du hier? Ich kann mir nicht vorstellen, dass deine Eltern dich bei dem Schneesturm gerne abholen.“, schmunzelte Mum und richtete drei Teetassen an.

Ich sah ein kleines Zucken in ihrem Gesicht, doch Line blieb gefasst. Warum auch immer sie ihr Gesicht wahren musste.

„Das kann ich mir vorstellen.“, lächelte sie, „ich übernachtete gerne, sofern Lila nichts dagegen hat.“

„Natürlich nicht.“, meinte ich abwesend, als ich ihr Gesicht studierte.

„Na dann, beschlossene Sache. Ich richte euch die Matratze.“ Und schon verschwand das Arbeitstier.

Ich und Line blieben alleine in der Küche zurück, leise schluckte ich, ein Schweigen breitete sich zwischen uns aus. Verdammst unangenehm.

„Buh.“

Laut schrie ich. Ich war dermaßen leicht zu erschrecken.

„Was soll das?“, ich schlug meinen Bruder. Er konnte das ab, er war alt genug.

„Was macht deine hübsche Freundin hier?“ Ich schlug ihn nochmal. Er sollte nicht meine Freundinnen angraben, die gar nicht meine Freundinnen waren.

Plötzlich füllte sich die Küche. Mein Vater kam, sich am Bauch kratzend in die Küche, griff nach meinem Tee, überhörte meine Proteste. Meine Mutter lief zur selben Zeit herein und verkündete, dass die Betten gerichtet waren.

„Danke, ich bin todmüde.“ Die Worte gingen im allgemeinen Gelaber unter, völlig geschafft von dem Lärm zog ich Line in mein Zimmer.

„Mach's dir bequem.“, meinte ich, legte mich in mein Bett und schloss die Augen.

„Nein.“, lachte sie, gezwungenermaßen musste ich die Augen öffnen.

„Was nein?“, brabbelte ich verstört, starrte sie an.

„Na, du musst mich nun unterhalten.“

„Und wie?“, fragte ich. Mein Herz klopfte in die Stille rein.

Line grinste mich an, mit ihrem verführerischen Blick, ihren hohen Wangenknochen, ihren verrückten Augen.

„Mit Twister?“, fragte sie grinsend, mit sofortiger Wirkung entspannte sich mein Körper.

Woran hast du nur wieder gedacht, fragte ich mich selbst.

„Zu müde“, meinte ich, bestimmt und sie schmolte.

Schwach wie ich war, lies ich mich weichklopfen.

„Wir können fernsehen.“

„Mhm. Okay.“

Es tat mir unendlich leid, dass ich nicht spannender war; dass sie wahrscheinlich erwartet hatte, der Abend würde noch spannender werden. Aber ich war eben nicht die Spaßbombe.

Wir redeten. Wir redeten wirklich unglaublich viel, den ganzen Abend lang.

Während wir einen Film nach dem anderen schauten, eine Serie nach der Anderen, bei der Werbung, beim Teleshopping Channel, bei Schneewittchen und den sieben

Zwergen.

Faszinierend, was es alles im Fernseh zu schau gab, wenn man den halben Abend vor der Glotze hockte.

Zu meiner Überraschung verstanden wir uns unheimlich gut; auch wenn wir nicht einer Meinung waren. Es gab Stoff zum Diskutieren, wenn unsere Meinungen übereinstimmten, obwohl sowas mit einem leichten 'find ich auch' erledigt wäre.

Wir würden Freundinnen werden.

Ich wusste das nicht von Anfang an, und ganz bestimmt nicht an dem Abend, jedoch hatte ich das Gefühl, dass daraus etwas Wunderbares entstehen konnte. Eine wunderbare Freundschaft.

Etwas, das für lange hielt, das mich tragen und begleiten konnte. Eine Freundschaft, die mit allen Wassern gewaschen war. Und es ging nicht bloß um die Gesprächsthemen.

Instinktiv musste ich gemerkt haben, dass das ernst ist. Und ich niemals wieder eine so gute Freundin finden würde, wie Line sie sein konnte.

Aber da waren noch meine Gefühle.

Zu dumm, dass ich die Freundschaft kaputt machte.

Irgendwann schliefen wir ein; ob gegen morgens oder immernoch am Abend war nicht zu erkennen. Die Dunkelheit draußen hielt an, wie so immer im Winter.

Auch später wusste ich immernoch nicht, ob ich träumte, oder ob ich wach war, aber ich konnte schwören, dass ich die Berührungen gefühlt hatte, als wären sie echt.

Aber von Anfang:

Kurz nachdem ich eingeschlafen war, spürte ich zuerst den schnellerwerdenden Atem, das ungleichmäßige Ausatmen, die Bewegung in der absoluten Finsterheit.

Der Mond kam zwischendurch hinter den Wolken hervor, warf schwaches Licht auf meine Bettdecke. Ich zog sie mir über den Kopf, schloss die Augen.

Zuerst spürte ich sanfte Berührungen an meinen Füßen, die meine Beine hochfuhren und wärmten.

Sanft wurde ich gestreichelt, zaghaft stellten sich die Härchen auf, da ich eine Gänsehaut bekam.

Als die Hände weiterwanderten, zog ich den Bauch ein. Auch hier bekam ich Gänsehaut.

Die sanften Finger streichelten mein Becken, meine Oberschenkel, beruhigten mich aber in meiner Angst; weiter gingen sie nicht.

Vorsichtig arbeiteten sie sich zu meiner Brust hoch, strichen zunächst über die Arme. Zärtlich verschränkte Line ihre Hand in meine, ich spürte eine weiche, warme Belastung auf meinem Körper, und als ich mich traute, mein Augen zu öffnen, sah ich ihr Gesicht direkt vor mir.

Sie hatte die Decke zurückgezogen, sodass ihr Gesicht im Mondschein kahl wie Marmor leuchtete.

Erneut zog ich tief die Luft ein, spannte meinen Körper an, als sie unter mein Shirt fuhr; aber nicht weiter.

Nur kurz berührte sie den Ansatz meiner Brüste, lies dann jedoch von diesem Körperteil ab. Die Gänsehaut überkam mich erneut, ich entspannte mich ein wenig, während ihr warmer, frischer Atem in mein Gesicht blies.

Ihre Lippen formten lautlos Worte, die ich nicht verstand; und als ich antworten wollte, legte sie ihren Mund zaghaft auf meinen.

Erschrocken rückte ich ein Stück ab, sie ebenfalls.

Als sie mich unsicher und fragend anschaute, musste ich ein wenig lächeln. Erneut näherte sie ihr Gesicht meinem und küsste mich, vorsichtig, als wäre ich zerbrechlich. Es war mir peinlich, aber das war mein erster Kuss. Und das mit einem Mädchen. Immernoch zurückhaltend lies ich es über mich geschehen, erwiderte ebenso vorsichtig den Kuss, wurde drängender, schob meine Hände über ihren Rücken und drückte sie an mich.

Schweißgebadet schreckte ich hoch, schaute mich um.

Line lag in ihrem Bett und ich lag in meinem. Sie sah mich an, als wäre ich eine Verrückte und ich sah sie wohl ebenso an, wollte sie anblaffen, von wegen, was sie sich dabei dachte.

„Ein Traum.“, hauchte ich fassungslos.

„Was?“, fragte Line und hob eine Augenbraue.

„Nichts.“, sagte ich, senkte meinen Blick und merkte beschämenderweise, dass da eine gewisse Feuchte zwischen meinen Beinen existierte.

„Ich bin kurz auf dem Klo.“, verkündete ich und schlich ins Badezimmer.

Kapitel 5: Kenny & Lila

Hee.:D Aufgrund eines Ja-Man dürft ihr mein tolles Kommentar vor der FF lesen <3:D An dem Punkt vielen Dank an Redey, die bis jetzt fast jedes Kapitel kommentiert hat:] Danke <33

So:o Eine Frage an euch da draußen, die diese Shojo-Ai FF lesen. Seid ihr selbst homo, hetero oder bisexuell? Ich bin wirklich neugierig :3 Wenn ihr homo/bi seid, so erzählt doch bitte in eurem Kommentar von eurer ersten 'Erfahrung' wo ihr gemerkt habt, dass ihr vielleicht auch auf das gleiche Geschlecht stehen könntet, wenn's euch nichts ausmacht. Es würde mich wirklich freuen:)

Ich selbst bin heterosexuell, denke ich. Aber größtenteils sehr unsicher, da ich mich von einem Mädchen immer wieder ein wenig angezogen fühle. Ich bin ziemlich planlosxD Irgendwo hab ich gehört, bis zu einem bestimmten Alter kann man das auch noch gar nicht richtig wissen. Keine Ahnung. Jedenfalls geht es bis jetzt eher alles in Richtung Jungs.

Warum ich trotzdem diese FF schreibe? Ich weiß nicht genau. Wohl aus dem Grund, wieso fast tausende Mädchen über Männerliebe schreiben: Sie gefällt ihnen^^. Sie finden es speziell und interessant, und vor allem schön.

Ich tendiere jedoch eher zu Shojo-Ai. Ich finde Liebe zwischen Frauen hat etwas Magisches, etwas zärtliches und unglaublich Schönes. Keine Ahnung, wie man das so beschreiben kann.

Außerdem finde ich, es ist auch mal etwas anderes als die ganzen männlichen homosexuellen Paare, die hin und wieder doch sehr ähnlich sind und wo es wenig Neues gibt. [Stimmt nicht? Überzeugt mich vom Gegenteil;D Ich bin froh über neue Geschichten :3]

Jetzt weg von diesem unglaublich langen Vorwort. Tut mir leid, dass ich euch abgehalten habe :o Aber wenn es euch langweilt, lest einfach ab hier nun weiter. Viel Spaß mit dem nächsten Kapitel :]

Line ging, früher als ich wollte.

Ich hatte mir vorgestellt, wir würden noch reden können, Spaß haben, wie die ganze restliche Nacht. Nicht wie in meinem Traum. Als Freundinnen. Sicherlich als Freundinnen.

Aber nach dem wir frühstückten und nicht sehr viel Worte wechselten, da ich von der nächtlichen Fantasiererei zu eingeschüchtert und nervös war, ging sie auch schon. Sie schien nicht weit weg zu wohnen, wenn sie nur eine Station hinter mir wohnte und

ich entschied mich, herauszufinden, wo genau sie wohnte.

Aber einfach zu fragen war ja anscheinend zu leicht, für meine Verhältnisse.

Ich duschte und zog mich an. Und dann rief ich eine Person an, auf die ich mich verlassen konnte.

„Dir ist klar, dass heute Samstag ist?“, fragte er mich, gähnte. Seine dicke Winterjacke plusterte seinen schwächtigen Körper ungemein auf, doch da auch sein Hals ziemlich dünn wirkte, fiel man nicht darauf herein, dass er eigentlich dick sein könnte.

„Vielleicht, vielleicht auch nicht.“ Ganz sicher war ich mir nicht, ob er das als Ausrede gelten lassen würde.

„Du bist ein Idiot.“ er gab mir eine Kopfnuss und nahm den Thermosbecher, den ich ihm entgegenhielt, nahm einen Schluck.

„Wuah.“, meinte er, schaute tief in die Tasse, „ist da überhaupt noch Wasser dabei?“

„Ich dachte, das kannst du gebrauchen, wenn ich dich so 'früh' aus dem Bett hole.“

Wirklich. Es war doch schon Mittag.

Ohne ein weitere Wort nahm ich seine Hand, spürte die Wärme, die von dieser ausging.

„Hey, was ma---“

Ich zerrte ihn ruckartig, ohne Feingefühl hinter mir her. Kenny war nicht die Person, die viel Feingefühl verdiente. Etwas wie 'Takt' hatte er bis jetzt auch nur im Wörterbuch gesehen.

„Wohin gehen wir, Li? Wirklich, sag doch was.“

Stur und schweigend zog ich ihn bis zum Bahnhof, stieg in den nächsten Zug. Die Richtung, in die ich niemals fuhr.

„Willst du nicht mit mir reden?“, fragte er mich, als wir saßen und beugte sein Gesicht vor zu mir. Ich zuckte zurück, er lachte.

„Was ist los, Li. Ist das ein Date?“

Reflexartig schlug ich ihn. Entsetzt murmelte er ein 'Aua'.

„Das war doch nur Spaß“, murmelte er, offensichtlich beleidigt.

„Tut mir leid. Ich bin nur ein bisschen durch den Wind.“, gab ich zu und sah, wie er an das beschlagene Fenster eine Blume malte.

„Irgendwas mit deiner Familie?“

„Nichts.“

Nur Kenny wusste, wie es bei mir zu Hause aussah und wie unwohl ich mich manchmal fühlte.

Ich war beruhigt, einen Menschen wie ihn zu haben, dem ich soetwas erzählen konnte, ohne mich zu schämen, oder auch Angst zu haben, er würde mich auslachen.

Kenny hatte auch Probleme, noch schwerwiegendere als meine, und doch tat er keine meiner kleinen Ärgernisse als wirkliche Kleinigkeiten ab.

„Es fängt wieder an, ich merke es. Mein Vater kriegt wieder Winterdepressionen.“, rückte ich doch mit der Sprache raus. Line war nicht das Einzige, was mich beschäftigte, doch die Gedanken an sie schafften es, erfolgreich alles andere aus meinem Kopf zu drängen.

„Winterdepressionen gehen vorüber.“

„Und wenn nicht? Ich habe jedes Mal Angst, dass es bleibt und dass er so..du weißt schon. So träge wird. Dabei hält er sonst das ganze Haus in Schwung.“

Ich konnte mir fast selbst nicht erklären, wieso mich es so fertig machte, wenn mein Vater nicht gut gelaunt war. Es zog einen einfach mit runter.

„Er schläft tagsüber und wenn es dunkel ist, geht er zur Arbeit, wenn er heim kommt,

ist es dunkel. Es ist normal, dass er halt ein wenig träge ist.“

Ich nickte, Kenny lächelte mich aufmunternd an. Ich wollte ihm über Line erzählen, wie sie mich verwirrte. Der Traum. Ich wollte ihm vom Traum erzählen.

„Ist noch was?“, er legte einen Arm um meine Schulter und ich lies es zu, da es angenehm war. Ich fühlte mich geborgen.

Fast setzte ich an, um zu sagen, was gestern passiert war. Doch ich schaffte es nicht. Ein Wort rauschte mir durch den Kopf.

Lesbe.

Er wird dich für eine Lesbe halten. Und du weißt selbst nicht einmal, ob du eine bist.

„Es ist nichts. Danke Kenny, du baust mich immer auf. Und ich liebe dich dafür.“, grinste ich, stand auf. Wir waren an der nächsten Station angekommen, die zugegeben doch ein wenig weiter weg war, als angenommen.

Als ich aus dem Zug stieg sah ich nicht, wie rot seine Wangen waren.

„Da ist sie“, zischte ich leise, schlug Kenny auf den Boden.

Es tat mir leid, dass ich ihm immer so wehtat. Aber ich war sehr grobmotorisch veranlagt, was mich daran hinderte, Menschen sanft daran zu hindern, gesehen zu werden. Und beinahe hätte Line uns beide gesehen.

„Wieso spionierst du ihr hinterher?“, fragte er, nachdem ich meine Hand von seinem Mund genommen hatte. Er wischte sich mit dem Handrücken über seine Lippen, fasste sich an die von der Kälte gerötete Nase und blies warme Atemluft nach oben. Die Grimasse, die er dabei unbeabsichtigt zog, brachte mich fast zum Lachen. Ich riss mich sehr zusammen.

„Weiß nicht.“, antwortete ich dann, als ich sah, wie Line mit einem jungen Mann redete.

„Wer ist dieser Kerl?!“, zischte ich wütend. Kenny spähte durchs Gebüsch hindurch, um zu sehen, wovon ich redete.

„Der Nachbar? Keine Ahnung.“, er wandte seinen Kopf nach links, ich spionierte weiter Line aus.

„Kenny. Kenny.“, flüsternd schüttelte ich ihn, „schau mal, er gibt ihr die Hand.“ Ich war unglaublich wütend. Und Kenny schien das auch zu merken.

„Reg dich ab, Lila. Er ist der Heizungsfachmann.“

„Verarsch mich nicht.“, jammerte ich, doch er drehte meinen Kopf feste zur Seite, mein Blick wendete sich gezwungenermaßen zur Straße. Lieferwagen. Heizungsfachmann Brumm. Alles klar.

Ich beruhigte mich ein wenig.

„Dachte ich mir.“, meinte ich und sah, wie Line ins Haus ging.

„Jetzt ist sie drin. Wollen wir nicht gehen?“, fragte Kenny, pustete in seine Hände. Ihm wurde anscheinend kalt. Ich überhörte seine Frage.

Line kam heraus, grinsend, mit zwei Bechern in der Hand. Ich hatte fast das Gefühl, sie grinste mich an.

„Bück dich“, zischte ich Kenny an, schlug ihn mehr oder weniger nervös zu Boden und drückte mich ebenfalls runter.

„Sie hat uns wahrscheinlich schon längst gesehen..“

„Sei ruhig, hat sie nicht.“, flüsterte ich.

„Hey ihr zwei.“, klingelte ihre laute, kraftvolle Stimme. Ich zuckte zusammen, stand auf. Auf frischer Tat ertappt. Und trotzdem tat ich noch so, als wären wir zufällig hier,

um irgendwas zu retten. Doch ich wusste, das machte es nur noch schlimmer.

„Was ein Zufall, dich hier zu treffen, Line“, sagte ich voller Freundlichkeit.

Irritiert blickte mich Kenny an, bis ich ihm, ohne mich von Lines Gesicht abzuwenden, einen Rippenstoß verpasste. Sofort fing er an zu stammeln.

„Ja, Zufall. Wirklich. Wirklich ein überraschender Zufall.“

Sie schmunzelte nur, sah grinsend zu Boden, hob ihr nun wieder neutrales, hübsches Gesicht und sah uns beide an. „Wollt ihr nicht reinkommen? Es ist verdammt kalt hier draußen.“

Ich nickte stumm und verschämt, mit roten Wangen und stapfte vorsichtig übers Gebüsch, erhielt einen Becher von ihr. Kenny tat es mir gleich, er erhielt den anderen Becher heiße Schokolade.

Kurz tauschten wir einen Blick aus, unsicher, folgten Line dann in ihre Wohnung.

Kapitel 6: Day Off

[Falls persönlich nicht interessiert, einfach überspringen^_~]

Uffman.

Seit ungefähr drei Jahren steht diese FF auf Stillstand und ich dachte nicht, dass ich sie irgendwann auch nur vielleicht mal wieder aufnehmen würde.

Gleichzeitig hatte ich auch nie geplant, sie abubrechen - und auch nie überlegt, ob ich sie nun weiterführen würde.

Ich nehme an, meine ursprünglichen Leser haben die Hoffnung aufgegeben - oder sich gar keine gemacht, und es tut mir leid, falls euch die Geschichte bis dato gefallen hat und ihr verärgert gewartet hab - ernsthaft. Ich verstehe das wohl genau so gut wie jeder andere FF Leser.

Was mich daran gehindert hat, weiterzuschreiben? Mein Leben hat irgendwie einen Aufschwung erhalten und ich hatte nicht mehr wirklich Zeit für Fanfiction - für keine.

Und wenn ich versucht habe, zu tippen, hat das quasi auch nie geklappt - ich hatte sooft eine Blockade & damit wisst ihr's dass ich's versucht habe.:D

Relativ gesehen weiss ich somit gar nicht, was los war. Aber ich habe heute die FF gesehen und mir gedacht, hey. Versuch es. Öffne das Dokument. Und hier ist es.:D

Es wird sich vermutlich einiges verändert haben - ich glaube nicht, dass ich es schaffe, mir meinen ursprünglichen Schreibstil anzueignen und bete, falls irgendeiner lange darauf gewartet hat, wird es ihn nicht verärgern.

Ich denke, ich werde viele Gefühle von Lila besser nachempfinden können. Vielleicht ahnt ihr, wieso.:D

Ansonsten wünsche ich euch verdammt viel Spaß (oder auch nicht) mit einem neuen Kapitel. Das nächste wird ein Umbruch und ich freue mich schon extrem darauf, es zu schreiben.

Nochmal ein großes Sorry an alte Leser & ein erfrischendes Hallo an vielleicht Neue:D

Montag schneite es so heftig, dass die Züge ausfielen. Ich hatte nicht wirklich eine Möglichkeit, auf anderem Wege in die Schule zu kommen – außerdem war ich zu faul. Folgliches Resultat war, daheim zu bleiben.

Ich war spät aufgestanden (noch später als am Sonntag) und hatte mich nichtmal angezogen.

Mit einer Tasse Tee und einer Decke hatte ich mich vor den Fernseher gesetzt – niemand war daheim und ich genoss die Stille, als ich mir Cartoons im Fernsehen anschaute.

Das Gespräch von mir und Kenny hallte immernoch in meinem Kopf. Und sein Gesicht, wie enttäuscht und ruhig er gewesen war, brannte in meinem Gedächtnis.

„Ich hatte einen Traum.“

„Erzähl!“

„....Also....“

„Ja?“

„Ich kann nicht.“

Der Wortwechsel war kurz. Kurz genug, um sich tatsächlich auch jedes Wort zu merken. Ich biss mir auf die Zunge, als Spongebob mit Patrick Verstecken spielte und zog die Decke enger.

Kenny war zum ersten Mal wirklich sauer auf mich, und das zurecht.

Allerdings, wenn man ein bisschen fair sein wollte, konnte ich nicht sagen, was genau ihn denn an der gesamten Sache so ärgerte.

Es klingelte, ich stand auf. Vielleicht die Post, dachte ich mir.

„Hey Li.“, murmelte Kenny so ganz untypisch für ihn und nach ein paar Sekunden schritt ich zur Seite und ließ ihn hereinkommen.

Er legte seine dicke Jacke ab und wir setzten uns an den Küchentisch. Cornflakes füllte ich für jeden von uns in eine Schüssel und wir setzten uns mit noch ein wenig Milch vor den Fernseher.

„Ich wollte gestern nicht so verärgert sein.“, meinte er. Ich lächelte und legte meinen Kopf an seine Schulter.

„Aber normal sagst du mir alles.“, erklärte er und sprach damit die Sache mit dem Traum an.

„Ich weiss. Es ist nicht so, dass ich es dir nicht sagen kann, mir ist es nur peinlich.“

Er nickte und fragte nicht weiter. Die Chance, im jetzt noch davon zu erzählen, war verdammt gering, aber sie war noch da, wenn ich nun das Wort ergriff.

Aber die Chance glitt vorbei und wir konzentrierten uns auf Spongebob.

Kenny's Laune änderte sich urplötzlich: „Ich wusste, dass du heute dir absolut keine Anstalten machst, in die Schule zu kommen.“, grinste er und wuschelte mir durch die ungebürsteten Haare, „Wunderbarer Pyjama übrigens.“

Erst jetzt sah ich an mir runter. Es machte mich ein wenig verlegen, aber Kenny hatte mich in rosa plüschigen Pyjamas schon gesehen, da waren wir 10.

Wir gammelten also eine Weile noch vorm Fernseher, später in meinem Zimmer mit dem Radio, wo durchgesagt wurde, dass die Züge wieder fahren würden.

Ich dachte, dass Line auch kommen könnte, aber ich sprach den Gedanken nicht aus. Kenny und ich waren in der Tat schon so lange so selbstverständliche Freunde, dass es klar war, dass an einem schulfreien Tag unter der Woche, er zu mir kommen würde, oder ich zu ihm.

Wir laberten also weiter belanglose Sachen, spielten Karten oder Brettspiele, schauten Fernseh, surften im Internet und kochten.

Ich ärgerte mich über mich selbst, als ich mich am Ende des Tages verabschiedete.

Es hatte Spaß gemacht, mit Kenny wieder Zeit zu verbringen – es machte immer Spaß. Wieso kam ich denn dann nicht um den Gedanken umher, dass ich das alles gerne mit Line gemacht hätte.

Als ich Dienstag morgens zu Bett ging, gegen drei Uhr, fühlte ich mich schrecklich und den Tag darauf kam ich wieder nicht in die Schule. Ich hatte Grippe und fühlte mich elend und blieb den ganzen Tag im Bett, aber auch heute ärgerte mich als einziges, dass ich heute das Mädchen mit dem umwerfenden Lächeln nicht sehen würde.

